Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 5

Artikel: In der nächsten Etappe der Gipfelpartie : würdiges Moskau, ausfällige Satelliten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 24. Februar 1960 Preis 50 Rp.

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 5 Erscheint wöchentlich mit zweimonatl. Beilage

Herausgeber Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern
Redaktion und Verwaltung Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit
Postcheckkonto III 24 616, Telephon 2 77 69
Jahresabonnement Fr. 20.—

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

KRITIK IST UNSER RECHT UND UNSERE PFLICHT

Ein altes Gebot heisst uns, zuerst vor der eigenen Tür zu wischen. Wir werden damit gewarnt, andere zu kritisieren, solange es bei uns noch Mängel gibt. Das ist im täglichen Leben eine gute Regel.

Aber sie gilt nur unter Menschen mit gleicher Moralordnung. Wir müssen jenen Menschen kritisieren, der sich anschickt, seinen Nächsten zu töten. Wir müssen es tun, gleichgültig, ob wir in einem andern Tatbestand selbst zu Kritik Anlass geben. Sonst gerät unsere Moralordnung in Gefahr. Das ist der Sinn des Kritikrechts, ja der Kritikpflicht, die wir als freie Menschen haben. Das sieht wohl jedermann ein.

Anscheinend wird das im Falle des Kommunismus nicht so leicht begriffen. Wir hören in letzter Zeit oft, man dürfe die Sowjetunion so lange nicht kritisieren, als es bei uns noch Mängel gebe. Das ist eine sehr gefährliche Haltung.

Denn als fehlbare, irrende Menschen können wir keinen perfekten Idealstaat, kein Paradies auf Erden gründen. Wir können nur danach trachten, möglichst nahe an das Ideal heranzukommen. Gerade aber, um dem Ideal möglichst nahe zu kommen, müssen wir unsere Ordnung erhalten. Sie erlaubt eine dauernde Verbesserung, weil sie den Bedürfnissen des einzelnen grösste Ausdrucksfreiheit gibt.

Das ist für jeden einzelnen ihr grosser Vorteil gegenüber der kommunistischen Ordnung in der Sowjetunion, obschon auch bei uns die Verhältnisse nie ideal sein werden.

Es wäre nun billig und wirkungslos, wollten wir den Kommunismus kritisieren, ohne unsere Fehler zu bekämpfen. Es wäre aber ein ebenso gefährlicher Perfektionsfimmel, wollten wir zuerst selber vollkommen sein, bevor wir den Kommunismus kritisieren, der seinerseits behauptet, einen Idealstaat auf Erden zu wollen.

Glaubt noch einer allen Ernstes, die Sowjetunion werde keinen Herrschaftsanspruch auf die übrige Welt mehr erheben, wenn wir auf unsere Art die Utopie des vollkommenen Staates verwirklicht hätten? Kein Volk in seiner Mehrheit hat bis heute den Kommunismus gewollt, auch Russland nicht. Eine Milliarde Menschen lebt aber heute unter diesem Regime, weil es mit Gewalt kam und mit Gewalt an der Macht bleibt. Mit derselben Gewalt strebt es die Herrschaft über die freie Welt an. Deshalb ist sachliche Kritik nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig.

Sachliche Kritik ist nicht einseitig. So stellen wir fest, dass der Kommunismus Afrika bedroht; wir kritisieren den sowjetischen Einfluss in Afrika. Wenn wir soweit sind, fragen wir uns, warum dieser Einfluss so gross werden konnte. Von da aus gelangen wir zur Kritik des Kolonialismus.

Und wenn wir das Problem zu Ende denken, stellen wir fest, dass die Hilfe an die Entwicklungsländer — unsere Hilfe, die Hilfe der freien Welt — nötig ist. Als Schuld der freien Welt und als Verteidigung der freien Welt; zu der wir gehören. Dies als ein Beispiel sachlicher, nötiger Kritik.

Peter Sager.

In der nächsten Etappe der Gipfelpartie:

Würdiges Moskau, ausfällige Satelliten

Am 4. Februar legte der Ostblock seine politische Linie zum Gipfeltreffen an einer Tagung des Politischen Konsultativkomitees des Warschauer Paktes fest. Die Arbeit dauerte ein paar Vormittagsstunden, dann wurde eine lange Erklärung, die unmöglich in der kurzen Zeit besprochen worden war, feierlich unterzeichnet.

Das Ereignis und die Erklärung lassen Schlüsse auf die Politik des Ostblocks in den nächsten Wochen zu. Zunächst fehlt jede Erwähnung eines möglichen Rückzugs der sowjetischen Truppen aus Osteuropa. Die Möglichkeit war am 27. Mai 1958 bei der letzten Komiteetagung noch genannt worden. Ihr Fehlen bedeutet, dass die Sowjetunion freie Hand haben will, um ohne vorherige Bindung am Gipfeltreffen eventuell mit diesem Rückzug als «Ueberraschungscoup» zu feilschen.

Kuba 1960

Dann wird Ulbrichts Raketenultimatum an Westdeutschland ignoriert. Da die Sowjets in allem immer strikte darauf achten, dass das Protokoll konsequent und zu ihren Gunsten aussieht, heisst das, dass Chruschtschew vorderhand tun wird, als habe er nichts davon gehört. Als Nichtbeteiligter kann er zum Vermittler werden. Es heisst aber nicht, dass Ulbricht an der langen Leine nicht weiterdrohen wird.

Weiter fällt die milde Formulierung über weitere Atomversuche Englands und Amerikas sowie das völlige Schweigen über die damals bevorstehende französische Bombe auf. Vor dem Pariser Treffen Chruschtschew-de Gaulle soll jede Reibung vermieden werden, um das Treffen erfolgreich zu gestalten. Das beweist die Wichtigkeit, die Moskau dem Treffen als einer möglichen Spaltung der westlichen Front zumisst.

Fest, aber gemässigt im Ton, wird lange über Berlin geschrieben. Damit soll jeder Eindruck sowjetischer Konzessionsbereitschaft verwischt werden. Der separate Friedensvertrag mit der DDR im Fall fester Haltung der Westmächte wird zu Protokoll gegeben.

Dann wird die Bundesrepublik beurteilt: «Die Taten (Bonns) verdeutlichen, dass

Fortsetzung Seite 4

Die deutsche Regierung plante 1940 einen Separatfrieden mit England und hatte der britischen Regierung schon einen «Vorschuss» gegeben, indem sie die ungestörte Evakuierung des ans Meer zurückgedrängten britischen Expeditionskorps aus der Gegend um Dünkirchen erlaubte . . .

Zeitschrift «Politische Selbstbestimmung» Nr. 8 (August) 1958.

DER KLARE BLICK

24. Februar 1960

Unser Memo

In Moskau wurde im Oktober ein neues Afrika-Forschungsinstitut gegründet. Sein Leiter, Prof. Potechin (siehe S. 2), gab einige Erklärungen ab, die hier im Wortlaut wiedergegeben sind: «Es ist wohlbekannt, dass die Verteidiger der kolonialistischen Ideologie falsche rassistische Ideen über den ‚unhistorischen Charakter' und die ‚organische Unfähigkeit' der afrikanischen Völker zu eigener Entwicklung verbreiteten. Die wissenschaftliche Demaskierung dieser grundlegenden Rassenideen, das Studium der Geschichte der afrikanischen Gesellschaft ... sind alles Teile des Arbeitsbereichs sowjetischer Gelehrter.» (Bulletin der Sowjetgesandtschaft in Aethiopien.) Der Zeitung «Izvestija» gab Potechin ein Interview, in dem er sagte, sein Institut werde Fragen behandeln, die mit dem Kampf der afrikan. Völker für ihre Unabhängigkeit, gegen den Kolonialismus und für die Errichtung souveräner Staaten zusammenhängen. Es sei den fortschrittlichen Gelehrten der Welt eine grosse und ehrenvolle Aufgabe, die hochentwickelte Kultur dieses Weltteils zu schildern. Die Aufgabe, sei besonders wichtig, weil die Geschichte der afrikanischen Völker durch die bürgerlichen Gelehrten bis zur Unkenntlichkeit verdreht wurde. In den meisten Werken westlicher Fachleute werde die Geschichte Afrikas als Teil der Geschichte Englands, Frankreichs oder Belgiens dargestellt. Während längerer Zeit, fährt Potechin fort, hatten die Gelehrten Sowjetrusslands keine Gelegenheit, die afrikanischen Länder zu besuchen, weil die Kolonialbeamten sie daran hinderten. Mit der Selbständigkeit einer Reihe von afrikanischen Ländern eröffnen sich aber den sowjetischen Gelehrten grosse Möglichkeiten. Wirtschaftsfachleute, Historiker, Geographen und Biologen besuchten in letzter Zeit die freien afrikanischen Länder. Das Institut, dessen Gründung in Afrika grosses Interesse wachgerufen habe, sei auch bereit, eine Gruppe junger Afrikaner bei sich aufzunehmen. Soweit Professor Potechin. Die Frage ist nun, ob sich die freie Welt zu einer gemeinsamen Politik Afrika gegenüber entschliessen kann, bevor sie das Feld sowjetischen Gelehrten von der Schule Professor Potechins und den ganzen Kontinent sowjetischem Einfluss überlassen muss.

AM PLANSTEN PLANER PLAN

Die geplante Staatswirtschaft überlässt nichts dem Zufall; aber sie überlässt ihre Pläne den Menschen, und das ist noch ärger. In den kommunistischen Betrieben ist das Total der Löhne, die ausbezahlt werden dürfen, zum voraus im Plan festgelegt. Da jeder aber mehr verdienen möchte, der Staat selbst bei jeder Gelegenheit Produktionserhöhungen und Sonderleistungen verlangt, Lieferfristen anderer Staatsbetriebe nicht eingehalten werden und so zahllose Hintertüren bestehen, versucht jeder Betriebsleiter, zu betrügen. In einem richtiggehenden Komplott erfindet die ganze Belegschaft Ueberstunden mit guten Gründen, verschleppt Arbeiten, um in letzter Minute zu hasten, dass der Lohnplafond fast immer überschritten wird. In Polen hat der Staat Sanktionen ergriffen. Mehrere hundert Betriebsleiter mussten 1959 für solche Vergehen ins Gefängnis. Nach beiliegenden Karikaturen scheint das System sowohl in der Sowjetunion wie in Polen aber weiterzublühen. Arbeit ist erst von 4 Uhr an, und erst im letzten Planmonat interessant, weil es Überstunden gibt. Vorher gibt es nur den Lohn.

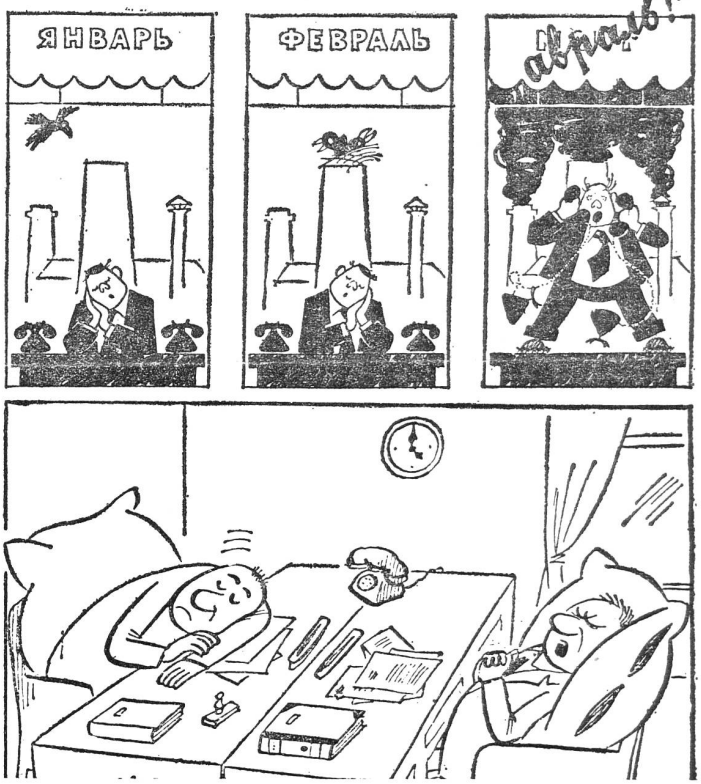
«Dziennik Zachodni», Katowice:
Vier Uhr, Genosse — wach auf, es ist Zeit, mit den Ueberstunden zu beginnen!

Diese Nummer wird zur Werbung an eine grössere Zahl von Adressaten verschickt. Ein Einzahlungsschein liegt bei.

Im Januar sollst du ihn nicht wekken; das ganze Quartal ist noch vor ihm.

Warum schläfst Du, Männchen! Draussen ist es schon Februar!
«Agitator», Moskau.

Jetzt aber Eile! April, letzte Aussicht auf die Produktionsprämie!



Fortsetzung von Seite 1

... Schritt für Schritt ein Regime geschaffen wird, das ... demjenigen gleicht, das die Welt in Krieg und Blutvergiessen stürzte.» Ferner wird die Ausgangsposition vor dem Gipfeltreffen mit der gewünschten Traktandenliste skizziert: Weltweite Abrüstung (ohne Definition der Kontrolle), ein deutscher Friedensvertrag, unlösbar verbunden mit der Schaffung einer Freistadt Westberlin, Verbot der Atomwaffenversuche.

Die Verurteilung Westdeutschlands als Neo-Naziregime ist die offene Tür, durch welche Ulbricht, in Moskaus Augen vielleicht übereifrig, aber verständlich besorgt, als direkter Nachbar weiterdrohen kann. Der Passus über Berlin zeigt, dass diese Frage und Westdeutschland weiterhin der wunde Punkt sind (siehe «Der klare Blick», 10. Februar), der als Krisenhebel benützt wird.

Weiterhin aber zeigt die Abwesenheit Rotchinas, das durch keinen einzigen Beobachter von Gewicht vertreten war, dass sich Moskau und Peking völlig einig sind: Genau wie Moskau im Fall Ulbricht offiziell die explosive Politik der DDR ignoriert, so lässt Moskau bei der Festlegung der Richtlinien vor dem Gipfeltreffen Peking vollständig aus dem Spiel.

Offizieller Grund: Peking weigert sich, Beratungen mit dem Westen anzuerkennen, an denen es nicht als vollwertiger Partner mitmachen kann. Inoffizieller sowjetischer Grund: Peking als böser Mann in Asien ist nützlich, Moskau ist offiziell an allem unschuldig, was keinen gegenseitigen Abmachungen widerspricht. Inoffizieller Grund Pekings: Momente der Entspannung sind günstig, um kleinere, gewinnbringende Aktionen auszulösen.

Die nächsten Wochen dürften eine weitere, würdigfeste, verhandlungsbereite Haltung Chruschtschews, kontrastierend mit schärferen, zum Teil sehr scharfen Tonarten einzelner Satelliten bringen. Diese Ausfälle würden als spontane Reaktionen auf unerträgliche Provokationen Bonns ausgelegt. Dazu sind peinliche Ueberraschungen in Asien möglich; immerhin wird der etwas peinliche Prestigeverlust Rotchinas in Asien nach Tibet und Indien die vernünftigen Elemente in Peking etwas zurückhalten.

A. Z.
Bern 1